

Bibel und Todesstrafe

I. Einführung

Wenn die Todesstrafe diskutiert wird, werden nicht selten auch Bibelzitate zur Argumentation herangezogen, interessanterweise von Gegnern und Befürwortern der Todesstrafe gleichermaßen. Jedoch kann das Herauslösen von Bibelziten sowohl aus dem Kontext als auch aus dem historischen Umfeld und der Entstehungszeit der Texte u.U. zu theologisch fragwürdigen Interpretationen führen.

So ist beispielsweise das in diesem Zusammenhang häufig genannte "Auge-um-Auge"-Zitat des Alten Testaments nach Auffassung der Mehrheit der Theologen keinesfalls als eine Aufforderung zu verstehen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Man lebte in der Zeit der Entstehung dieses Textes vor mehreren Jahrtausenden vielmehr in einer Gesellschaft, in der eskalierende Blutrache an der Tagesordnung war und auf diese Weise ganze Sippen ausgerottet wurden.

In dieser Zeit der Gesetzlosigkeit stellte der heute oft falsch interpretierte "Auge-um-Auge"-Satz dahingehend einen Fortschritt dar, als dass der Rache eine nötige Grenze gesetzt wurde. Es gehe also nicht um eine Aufforderung zur Vergeltung, sondern um eine Begrenzung derselben auf ein "Nicht-mehr-als-das-was-dir-angetan-wurde", so die Theologen.

Doch schauen wir den Befund der alt- und neutestamentlichen Bibelstellen genauer an:

II. Das Alte Testament

Die einzelnen Schriften des Alten Testaments lassen keinen Zweifel offen: Das AT kannte und befürwortete die Todesstrafe. "Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden", so liest es sich bereits auf einer der ersten Seiten. Darüber vermag auch das von Gegnern der Todesstrafe gern zitierte 5. Gebot nicht hinwegzutäuschen: "Du sollst nicht töten!" Wenn in derselben alttestamentlichen Schrift sowohl das 5. Gebot als auch die eindeutige Forderung der Todesstrafe enthalten ist, kann es sich bei dem 5. Gebot offenbar nicht um eine allen - auch dem Staat - übergeordnete moralische Größe handeln. Das 5. Gebot ist dann vielmehr Teil eines ganz praktischen und lebensnahen Gesetzbuches, dessen Übertretung sehr wohl mit dem Tode geahndet werden kann. Befürworter der Todesstrafe weisen daher auch gern darauf hin, die korrekte Übersetzung des 5. Gebots müsse lauten: "Du sollst nicht morden!"

Jedoch wird von Befürwortern der Todesstrafe, die mit deren Forderung im AT argumentieren, gern die Tatsache unterschlagen, dass diese ultimative Strafe in der damaligen Zeit beileibe nicht nur für Mord angedroht und ausgesprochen wurde. Das AT stellt vielmehr ausdrücklich auch folgende Delikte unter Todesstrafe: unerlaubtes Betreten heiligen Bodens, die Eltern schlagen, Menschenraub, den Eltern fluchen, Zauberei, Sodomie, Entheiligung des Sabbat, Kindesopfer für fremde Götter, Ehebruch, Homosexualität, Inzest, Verkehr mit einer Frau während ihrer Monatsregel, Wahrsagerei, Hurerei, Gotteslästerung, Götzendienst, Falschaussage vor Gericht, nachhaltiger Ungehorsam gegen die Eltern und anderes mehr.

Bei aller Eindeutigkeit der Schriften des AT, die sich für die Todesstrafe aussprechen, gibt es allerdings auch ein paar Stellen, die aufzeigen, dass die göttliche Gerechtigkeit immer noch eine andere ist als die menschliche. So wird der Brudermörder Kain, nachdem er den Abel erschlagen hat, ins Exil geschickt und erhält das sogenannte Kains-Mal - zum Schutz, damit ihn niemand erschlagen soll. Und der junge Mose wird nicht bestraft, nachdem er einen ägyptischen Aufseher erschlagen hat, sondern zum Befreier des Volkes Israel berufen. Jahrhunderte später darf eine Frau den König Israels belehren: "Aber Gott will nicht das Leben wegnehmen, sondern er hat die Absicht, dass der Verstoßene nicht (auch) von ihm weg verstoßen bleibt."

Schließlich zeigt auch noch eine andere Bestimmung, dass das AT allem Anschein zum Trotz nicht leichtfertig mit der Todesstrafe umgeht. Denn gefordert sind ausdrücklich mindestens zwei bis drei Zeugen - die Aussage eines einzelnen Zeugen ist nicht ausreichend. Auch gab es die Einrichtung von Asylstätten, allerdings nur für solche, die aus Versehen einen Menschen erschlagen hatten.

III. Das Neue Testament

Im Gegensatz zum AT gibt es im Neuen Testament keinerlei Aussagen, die sich eindeutig und konkret auf die Todesstrafe beziehen lassen.

Von Befürwortern der Todesstrafe wird gern ein Zitat des Apostels Paulus aus dem Römerbrief ins Feld geführt, in dem erklärt wird, die staatliche Obrigkeit sei von Gott eingesetzt und man solle sich der staatlichen Autorität unterwerfen. Die Todesstrafe wird nicht direkt angesprochen, sie ist aber für die damalige Zeit logischerweise impliziert. Theologen bezweifeln allerdings, dass Paulus an dieser Stelle eine übergeordnete christliche Staatstheorie entwerfen wollte. Die Paulus-Briefe waren "Gelegenheitsschreiben", das heißt, sie waren an ganz bestimmte Adressaten gerichtet und in ganz konkrete historische Situationen hinein verfasst. Die Aufforderung der Unterwerfung unter den Staat könnte daher rein pragmatischer Natur sein, und unter anderen Umständen hätte Paulus sich vermutlich anders geäußert, so die Theologen.

Von Gegnern der Todesstrafe wird gern darauf verwiesen, dass Jesus die Ehebrecherin vor der Steinigung bewahrt hat: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!" Es wäre jedoch vermessen und würde diese Erzählung überstrapazieren, wollte man hier die Aussageabsicht einer generellen Ablehnung der Todesstrafe herauslesen wollen. Nicht die Todesstrafe an sich als Strafmaß ist hier das Thema, sondern allgemein die Frage nach Sünde, Verurteilung und Vergebung sowie die Autorität Jesu gegenüber dem alttestamentlichen Gesetz.

Alle weiteren von beiden Seiten mitunter genannten neutestamentlichen Bibelstellen sind inhaltlich noch weiter von der Todesstrafe entfernt - daraus gezogene Rückschlüsse stehen daher auf noch wackeligerem Boden. Immerhin zieht sich durch die Evangelien aber eine im Vergleich mit dem AT neue Ethik des Verzeihens und des Gewaltverzichts, die besonders in der Bergpredigt Jesu zum Ausdruck kommt und in scharfem Gegensatz zum alttestamentlichen Vergeltungsdenken steht: "Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird, dem biete auch die andere dar... Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen... Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden."

IV. Wort Gottes - Vom Umgang mit der Bibel

Der Stellenwert und das Verständnis der Bibel als Wort Gottes hängt stark von der persönlichen Glaubenseinstellung ab, und ich möchte im Folgenden drei verschiedene Positionen differenzieren:

Es gibt fundamentalistisch geprägte Christen, die die biblischen Schriften gern wortwörtlich als quasi vom Himmel gefallenes Wort Gottes verstehen möchten. Da werden dann nicht selten einzelne Bibelstellen bedenkenlos aus dem Zusammenhang gerissen und verabsolutiert - häufig unter Nichtbeachtung anderer Zitate, die weniger in das eigene Konzept passen. Vor dem Hintergrund einer solchen Einstellung ist es naheliegend, Befürworter der Todesstrafe zu sein. Allerdings müssten diejenigen, die die Bibel absolut wörtlich nehmen wollen, konsequenterweise auch die Todesstrafe für Ehebruch, Prostitution, Homosexualität usw. fordern.

Im anderen Extrem gibt es Menschen, die die Bibel in keiner Weise als Wort Gottes betrachten, weil sie z.B. Atheisten oder Angehörige einer anderen Religion sind. Die biblischen Schriften sind für sie lediglich religionsgeschichtliche Zeugnisse und dabei durch und durch menschlicher Natur. Die Relevanz biblischer Aussagen für das heutige Leben liegt auf der Hand: Die Schriften sind bestenfalls interessant - eine zwingende Relevanz liegt jedoch nicht vor. Die Haltung zur Todesstrafe lässt sich für diese Menschen daher nicht biblisch begründen.

Zwischen diesen Extremen gibt es aber auch noch einen Mittelweg. Für viele gläubige Christen mit einem Minimum an zeitgemäßer theologischer Bildung sind die biblischen Schriften zunächst einmal durchaus von Menschen verfasst. Die Autoren der biblischen Schriften haben in konkreten zeitgeschichtlichen Situationen ihre Glaubenserfahrungen überliefert. Dass Gott den gläubigen Menschen dennoch auch heute durch diese Schriften konkret ansprechen kann, ist davon unbenommen. Die Theologie spricht vom "Gotteswort im Menschenwort". Die Bibel enthält das Wort Gottes, jedoch in das Gewand des menschlichen Wortes gekleidet und mit den Augen der jeweiligen Autoren gesehen. Im Unterschied zu einer fundamentalistischen Sichtweise werden Bibelstellen nicht unreflektiert 1:1 auf die heutige Zeit übertragen, sondern zuerst werden die Aussageabsicht des jeweiligen Verfassers, der Kontext des Zitats sowie die historischen Zusammenhänge und Bedingungen hinterfragt, unter denen der Text entstanden ist, bevor man sich der Frage nähert, inwieweit eine Bibelstelle in dieser Form auf die heutige Zeit anwendbar ist. Auf dem Hintergrund dieses Bibelverständnisses ist es durchaus nicht selbstverständlich, als Christ für die Todesstrafe zu sein, eher im Gegenteil.

Das letztgenannte Bibelverständnis verbietet im Grunde das steinbruchartige Herauslösen und Verabsolutieren von einzelnen Bibelziten. Es fordert vielmehr dazu auf, theologische Fragen und auch biblische Aussagen in größeren Zusammenhängen zu sehen. Zweifellos ist dieser Ansatz der anspruchsvollere und gedanklich schwierigere, erfordert er doch ein ständiges Hinterfragen und Ringen um die Antworten, während es doch vergleichsweise einfach wäre, alles schlicht wörtlich zu nehmen und sich nicht weiter damit auseinandersetzen und sich selbst in Frage stellen zu müssen. Aber dieser anspruchsvollere Ansatz beinhaltet auch eine Entlastung - für alle diejenigen, die verständlicherweise an so mancher (alttestamentlich-)biblischen Darstellung Gottes Anstoß nehmen. Die Bibel vermittelt "nur" ein Gottesbild, das Gottesbild seiner Verfasser zu der jeweiligen Zeit - menschliche Erkenntnis aber ist immer nur Stückwerk, und Gott bleibt letztlich während unseres irdischen Lebens doch der GANZ ANDERE.

V. Zusammenfassende Erläuterungen

Der Befund der biblischen Schriften zum Thema Todesstrafe muss differenziert betrachtet werden. Das Alte Testament - daran besteht kein Zweifel - kannte und befürwortete die Todesstrafe. Bemerkenswert ist dabei aber, dass die Todesstrafe keineswegs nur für Mord vorgesehen war, sondern auch für Missachtung der Eltern, Zauberei, Entheiligung des Sabbats, Ehebruch, Homosexualität, Prostitution und anderes mehr. Bei der Frage, inwieweit die alttestamentliche Befürwortung der Todesstrafe auch heute noch Gültigkeit beanspruchen kann, ist deren Zeitgemäßheit sicherlich angemessen zu hinterfragen, ebenso wie der Stellenwert, der dem Alten Testament im Zusammenhang mit den neutestamentlichen Schriften aus christlicher Sicht zukommt.

Das Neue Testament enthält keinerlei Aussagen, die sich klar auf die Todesstrafe beziehen. Verschiedene Zitate, die mal von der einen und mal von der anderen Seite ins Feld geführt werden, überzeugen nie restlos, weil immer andere Möglichkeiten der Interpretation oder teilweise auch der Übersetzung bestehen oder andere Bibelstellen als Gegenargument aufgeführt werden können. Es muss festgestellt werden, dass das Neue Testament sich zur Todesstrafe nirgends klar und eindeutig äußert. Das bedeutet nicht automatisch gleich eine Akzeptanz der damals praktizierten Todesstrafe, denn es ist zu bedenken, dass die neutestamentlichen Schriften zum großen Teil in einer Zeit abgefasst wurden, in der das junge Christentum noch unmittelbar mit der Wiederkunft Christi rechnete. Die Verbreitung des christlichen Glaubens war daher von Interesse, politische und soziale Fragen waren es zum damaligen Zeitpunkt nicht. So war man zunächst überhaupt nicht auf die Idee gekommen, sich politisch zu engagieren, um politische oder soziale Missstände zu ändern, sondern nahm die Verhältnisse als gegeben hin. Mit der unmittelbar bevorstehenden und erwarteten Wiederkunft Christi schien die Notwendigkeit zu politischem Engagement einfach nicht gegeben zu sein. So nimmt das Neue Testament beispielsweise auch die Sklaverei als selbstverständliche Tatsache hin, anstatt sie in Frage zu stellen. Auch das Neue Testament ist also im Kontext seiner Entstehungszeit zu lesen, und es muss im Einzelnen hinterfragt werden, was in der Gegenwart Gültigkeit beanspruchen kann und was nicht.

Immerhin fällt am Neuen Testament auf, dass sich das Gottesbild im Vergleich zum Alten Testament verschiebt. Wo das Alte Testament stärker den strafenden und rächenden Gott in den Vordergrund stellt, legt das Neue Testament einen wesentlich größeren Schwerpunkt auf den liebenden Gott, der Vergebung verheißt und zu Vergebung aufruft. Es bleibt also zu fragen, inwieweit in der heutigen Zeit - der andere Möglichkeiten zum Schutz der Gesellschaft vor Verbrechern zur Verfügung stehen als den Menschen vor 2000 Jahren - die Todesstrafe angesichts der Botschaft Jesu aus christlicher Sicht zu rechtfertigen ist.